

Definieren und Operationalisieren

Wissenschaftliches Arbeiten lässt sich bestimmen als ein systematisches und intersubjektiv nachvollziehbares Handeln zur objektiven Generierung und qualifizierten Verfügbarmachung tragfähiger und nutzbringender Wissensbestände im Anschluss an jeweilige Fachdiskurse entlang einer präzise und konsistent formulierten Fragestellung (Serienteile 1, 2, 3).

Eine wesentliche Erfolgsbedingung markiert in diesem Zusammenhang (Eco, 2010, S. 40 ff.; Kromrey, Roose & Strübing, 2016, S. 160) die inhaltlich eindeutige Bestimmung und relationale Abgrenzung, Einordnung sowie begriffliche Fassung der in der Fragestellung erscheinenden theoretischen Konstrukte, Sachverhalte (z.B. Intelligenz, Lernverhalten, Bullying, Gewalt, soziale Schicht, Benachteiligung, Diagnose, Gesundheit) im Kontext des jeweiligen Fachdiskurses unter Berücksichtigung geltender gesetzlicher Bestimmungen.

An dieser Stelle können nicht die unterschiedlichen Vorstellungen über Arten und Funktionen von Definitionen diskutiert werden, sondern es wird sich auf einige Hinweise zu der in „den Erfahrungswissenschaften üblichen Form des Definierens“, der sogenannten „**Nominaldefinition**“ (Kromrey et al., 2016, S. 148, Fettdruck H.W.) beschränkt. Diese lässt sich als klassifizierende Vorschrift/Anweisung skizzieren, die ihren Adressaten*innen (z.B. Forscher*innen als Beobachter*innen) präzise mitteilt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Sachverhalt, ein theoretisches Konstrukt gültig mit dem Begriff ‚X‘ belegt werden kann. Alle anderen Objekte werden zugleich zu ‚Nicht-X‘, die nicht mit dem Begriff belegt werden sollen (Kromrey et al., 2016, S. 155; Döring & Bortz, 2016, S. 224 f.). Nominaldefinitionen können weiterhin „*niemals falsch* sein“, denn sie treffen keine Realitätsaussagen, sondern setzen lediglich Eigenschaften fest, die ein bestimmtes Objekt aufweisen muss, um gültig mit einem gesetzten Begriff etikettiert werden zu können. Derart „festsetzende Definitionen“ (Kromrey et al., 2016, S. 155) eines Definierenden müssen nicht endgültig sein, sie können im Ergebnis explorativer Forschungen durchaus modifiziert werden.

Zur Veranschaulichung folgt eine Definition des Sachverhaltes ‚Bullying‘, die in einer Analyse der internationalen Fachdiskussion und dabei ermittelter Setzungen gründet (Witteriede & Paulus, 2008; Witteriede, 2014, S. 54).

Bullying kann definiert werden als ein eskalierender Prozess in dessen Verlauf ein oder mehrere Personen bewusst ein Machtübergewicht regelmäßig (\emptyset wöchentlich) und über einen längeren Zeitraum (\geq sechs Monate) nutzen (missbrauchen), um eine andere Person oder Gruppe durch direkte und/oder indirekte Attacken physisch und/oder psychisch und/oder sozial zu ihrem eigenen Vorteil zu schädigen.

Ein einzelnes Vorkommnis, in dem ein oder mehrere Personen weitgehend gleicher Stärke einander physisch und/oder psychisch attackieren/verletzen, kann folglich nicht als Bullying bezeichnet werden.

In der Fachdiskussion begegnen die Begriffe Bullying und Mobbing. Dabei wird Bullying oftmals für eine Form der Schikanie durch eine Person im Raum Schule verwendet und betrifft eher den körperlichen Bereich (Richter, Bowles, Melzer & Hurrelmann 2007), während Mobbing semiotisch eher auf das Quälen einer Person durch eine Gruppe verweist (Hafen, 2007) und überwiegend nicht-körperliche, kommunikative Formen beinhaltet (Vanderkerckhove & Commers, 2003). Grundsätzlich ist jedoch für beide ein systematisches anhaltendes unfaires Schädigen anderer Personen charakteristisch. Auch scheinen sich die Prozessverläufe und Auswirkungen weitgehend zu entsprechen (Di Martino, Hoel & Cooper, 2003). Im Ergebnis scheint eine synonyme Begriffsverwendung vertretbar.

Als eine weitere zentrale Erfolgsbedingung schließt an eine solche Definitionsarbeit in der Planung empirischer Forschungen die „**Operationalisierung** des Gegenstandes“ (König, 2016, S. 49; Fettdruck H.W.) an. Allgemein gefasst dient diese dazu, nicht direkt beobachtbare Tatbestände in den definitorischen Setzungen mit direkt beobachtbaren Tatbeständen derart zu verknüpfen, das entschieden werden kann, inwieweit der zu untersuchende Sachverhalt (oben das Phänomen Bullying) tatsächlich vorliegt bzw. darauf geschlossen werden kann, in welchem Umfang dies der Fall ist. Diese Verknüpfung von Realität und theoretischen Begriffssetzungen leisten entsprechend zu entwickelnde *Indikatoren* und Erhebungsanweisungen. Auf deren Basis werden schließlich spezifische Messinstrumente (z.B. ein standardisierter Fragebogen, ein Beobachtungsschema) entwickelt (Kromrey et al., 2016, S. 163 ff.; König, 2016, S. 49).

Direkt beobachtbare Tatbestände als Indikatoren für ein Vorliegen des nicht direkt beobachtbaren Sachverhaltes Bullying können z.B. sein: a) eine Person wird von einer stärkeren Person regelmäßig (\emptyset wöchentlich) und über einen längeren Zeitraum (\geq sechs Monate) geschubst, geschlagen, bespuckt (Indikatorgruppe 1); und/oder b) ... unterdrückt, bedroht, erpresst (Indikatorgruppe 2); und/oder; c) ... sozial isoliert/ausgegrenzt via Verleumdung als Lügner, Verunglimpfung als Angsthase, Abstempelung als Sündenbock für alle Unannehmlichkeiten an Wänden, in sozialen Netzwerken, in Abwesenheit der/des Schikanierten (Indikatorgruppe 3); d) ... belästigt via obszöner Gesten, unerwünschter sexueller Aufmerksamkeit, Erzeugung peinlicher Situationen (Indikatorgruppe 4) etc. (siehe Witteriede, 2014, S. 55, für eine systematische Zusammenstellung von Typen, Formen und Felder von Bullying). Zu den einzelnen Indikatoren (geschubst, erpresst, verleumdet worden etc.) lassen sich z.B. Fragen an Untersuchungspersonen entwickeln, die sich in einem Fragebogen zu einem Erhebungsinstrument zusammenfassen lassen.

Im Prozess der Operationalisierung vollzieht sich also logisch gesehen ein deduktives Geschehen, in dessen Verlauf Konkretes (Tatbestände anzeigende Indikatoren) aus Allgemeinem (theoretische Konstrukte, komplexe Sachverhalte) abgeleitet wird. Schrittweise wird dabei ein Untersuchungsgegenstand in Dimensionen und Indikatoren zerlegt. König schlägt für die Umsetzung das folgende „Wurzelverzweigungsschema“ (2016, S. 49 f.) vor.

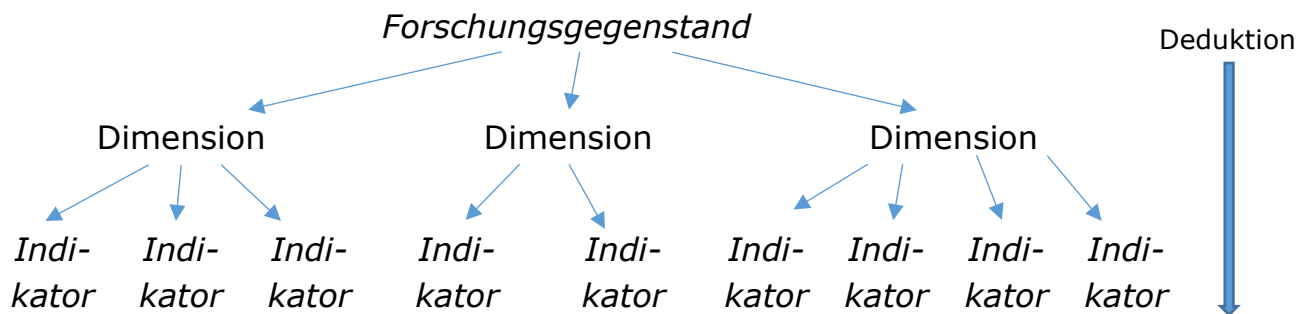


Abb.: Schema für die Operationalisierung eines Gegenstandes

Das Schema kann variieren. Die Dimensionsebene kann bei weniger komplexen Untersuchungsgegenständen ausgelassen werden oder es kann bei komplexeren Konstrukten mit weiteren Zwischenebenen bis zur Indikatorebene gearbeitet werden. Dabei gilt es prinzipiell zu bedenken: Vielzählige Gliederungsebenen und hohe Indikatorenzahlen versprechen eine optimierte Gegenstandserfassung, können aber auch die Nachvollziehbarkeit reduzieren und die Auswertbarkeit erschweren. Weiterhin ergeben sich umfangreiche Erhebungsinstrumente, welche die Untersuchungspersonen überlasten können. Dies kann zu einer nicht durchgängig sorgfältigen Bearbeitung z.B. eines Fragebogens führen, mit einer reduzierten Ergebnisqualität in der Folge. Andererseits birgt eine ausschnittshafte Gegenstandserfassung mit wenigen Indikatoren die Gefahr falsch positiver/negativer Ergebnisse, weil bedeutsame Aspekte aus der Analyse ausgeklammert wurden. Die Problematik kann nicht allgemein- und endgültig aufgelöst werden. Es bedarf sorgfältiger Situationsentscheidungen, um eine ausgewogene Berücksichtigung der Aspekte einer optimalen Leistungsfähigkeit (damit der Ergebnisqualität) und der entsprechenden Praktikabilität von Erhebungsinstrumenten erzielen zu können (König, 2016, S. 50). Dies erfordert von Forschenden: eine hohe Fachlichkeit; ein stetes Bemühen um einen intensiven Austausch mit Forschungsgruppenmitgliedern/Fachkollegen*innen, insbesondere im Hinblick auf die Plausibilität des Ergebnisses der Operationalisierung (Ableitungslogik des entwickelten Schemas, Abbildungsstärke und -vollständigkeit der zentralen Aspekte des Gegenstandes, Trennschärfe der Indikatoren im Hinblick auf verwandte Sachverhalte); stetes Streben nach dem Erwerb entsprechender Praxiserfahrungen.

Literatur

- Di Martino, V., Hoel, H. & Cooper, C. L (2003). *Preventing violence and harassment in the workplace* (ed. by European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions). Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities. Retrieved March 14, 2019, from <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef02109.htm>.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (unter Mitarbeit von S. Pöschl). 5., vollst. überarb., aktual. und erw. Auflage. Berlin [u.a.]: Springer.
- Eco, U. (2010). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften* (13. unveränderte Auflage der deutschen Ausgabe). Wien: Facultas wuv.
- Richter, M.; Bowles, D.; Melzer, W. & Hurrelmann K. (2007). Bullying, psychosoziale Gesundheit und Risikoverhalten im frühen Jugendalter: eine Querschnittsstudie. *Gesundheitswesen*, 69, S. 475 – 482.
- König, J. (2016). Praxisforschung in zwölf Arbeitsschritten: Handlungswissen im Überblick. In J. König (Hrsg.), *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (unter Mitarbeit von: Chilla, M.; Köhler, A.-S.; Maschke, D.; Ottmann, S.; Rechberg, K.-H.) (S. 29 – 92). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kromrey, H.; Roose, J. & Strübing, J. (2016). *Empirische Sozialforschung*. 13., völlig überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Vanderkerckhove, W. & Commers, R. (2003). Downward Workplace Mobbing: A Sign of the Times. *Journal of Pediatrics*, 58, 101 – 109.
- Witteriede, H. (2014). Bullying in the life of German pupils and teachers: basics, facts and measures to cope with the problem at schools. *International Journal of Mental Health Promotion* [Special Issue: School bullying and prevention strategies in some European countries], 16 (1), pages 53-66, doi 10.1080/14623730.2013.857828
- Witteriede, H. & Paulus, P. (2008). *Teachers in bullying situations (Tibs). Final project report* (In-house publication series "ZAG Forschungs- und Arbeitsberichte" of the Centre for Applied Health Science, vol. 25). [Digital version]. Lueneburg: Centre for Applied Health Sciences. Retrieved March 14, 2019, from <http://www.leuphana.de/zag/tibs2008.pdf>.